

ZEUGENSCHRIFTUM

Name:	ZS Nr.	Bd	Vermerk:
Ankläger i. KEMPNER, Dr. Robert. Nübg. Prof. RA	3088	I	
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. Robert M. W. Kempner
Rechtsanwalt

25-3088-2
6 Frankfurt am Main 15.3.1974
Feuerbechstraße 28 · Telefon 722045
21 I sti

Herrn

Professor Dr. Helmut Krausnick

7 Stuttgart 1

Helfferich Str. 11

Sehr geehrter Herr Professor Krausnick !

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 10.3.1974 möchte ich Ihnen mitteilen, dass die Tatsache, dass die Ungarn Winkelmann nicht in Budapest behalten haben, kaum Schlüsse auf Schuld oder Nicht-Schuld zulässt. Sie erwähnen mit Recht, dass Veessenmayer auch nach Deutschland zurückgestellt wurde und ich ihn in Nürnberg anklagen konnte. Ich will aber noch einmal festzustellen versuchen, ob irgendein bestimmter Grund in Budapest vorlag, um ihn wieder nach Deutschland zu lassen.

Die Aussagen Veessenmeyers über Winkelmann, die er nach meiner Erinnerung in Nürnberg gemacht hat, gingen in die Richtung, dass Winkelmann als oberster SS-Exekutivbeamter in Ungarn tätig war. Ich selbst habe ihn, d.h. Winkelmann, nicht angeklagt, weil er in die Reihe der ehemaligen Minister, Staatssekretäre, Reichsbevollmächtigten etc. nicht hineinpaßte. Die eigentliche schlechte Arbeit wurde andererseits ja von Eichmann mit ziemlicher Machtvollkommenheit durchgeführt.

Vielleicht können Sie sich die Strafakten einmal beschaffen oder mit dem Dezernenten in Frankfurt am Main sprechen. Soweit ich weiss, schwebt ein Verfahren gegen Winkelmann u.a. bei der Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main.

Ich hoffe, dass es Ihnen persönlich gut geht. Wenn Sie irgendeine Frage haben, stehe ich gerne zu Ihrer Verfügung.

Ich glaube, wir sahen uns zum letzten Mal im Prozess Horst Wagner. Dieser ist kürzlich an einem bösartigen Darmgeschwür operiert worden. Die Hüftoperation hat aber bisher niemals stattgefunden.

Mit den besten Wünschen

Robert M.W.Kempner

Aktenzeichen der Strafsache ./.. Winkelmann
Staatsanwaltschaft Frankfurt
4 Js k 1017/59.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 5322/74	Best. 28 3088
Rep. /	Kat.

> ZS Kempner

--- Augenzeugen berichten: ---

ROBERT M. W. KEMPNER

Ankläger in Nürnberg

Ein Film von Gerhard F. Bastz

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 5529/75	Best. ZS 3088
Rep. <input checked="" type="checkbox"/>	Kat.

D i a l o g l i s t e

Institut für Zeitgeschichte

WOCHENSCHAU-SPRECHER:

Der Tag der Wehrmacht in Nürnberg.

In diesem Hof dürfen sich die Angeklagten täglich 20 Minuten lang in der freien Luft bewegen. Zu allen anderen Zeiten befinden sie sich unter strenger Bewachung in ihren Zellen. So wird die Stadt der Parteitage zur Stadt der Vergeltung.

KOMMENTAR:

Die Siegermächte halten Gericht über die Männer, die Hitlers Krieg mit vorbereitet, Verbrechen gegen den Frieden, gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen begangen haben sollen.

Am Tisch des amerikanischen Chefanklägers Jackson, sitzt ein Mann, Deutscher von Geburt, in Berlin aufgewachsen: Dr. Robert Kempner. In amerikanischer Uniform.

ALBERT OSSWALD:

(Ministerpräsident von Hessen)

Sie, sehr geehrter Herr Dr. Kempner, wurden kurz nach Abschluß Ihrer juristischen Ausbildung im Jahre 1928 in das Preußische Innenministerium berufen. Die Weichen für eine klassische juristische Laufbahn unter rechtsstaatlichen Verhältnissen schienen gestellt. Doch bald erlebten Sie an zentraler Stelle in den letzten Jahren der Weimarer Republik den Kampf der Demokratie gegen die aufkommende nationalsozialistische Diktatur und engagierten sich über Ihre Dienstpflichten hinaus für den demokratischen Rechtsstaat. Von den Machthabern des Dritten Reiches wurden Sie deshalb aus dem Dienst entfernt, von der Gestapo vorübergehend in Haft genommen, emigrierten Sie 1935 aus Deutschland. Sie waren in Nürnberg dabei, als das ganze Ausmaß nationalsozialistischen Unrechts vor den Augen der Weltöffentlichkeit aufgedeckt worden ist.

KOMMENTAR:

Dennoch: Der so hochgelobte ist in Westdeutschland noch immer umstritten. Den ehemaligen Ankläger, der heute als Rechtsanwalt praktiziert, befragte Jochen von Lang:

FRAGE:

Seit 30 Jahren sind Sie nun wieder viel in Deutschland. Von offizieller Seite wurden Sie geehrt, der Bundespräsident verlieh Ihnen das große Verdienstkreuz mit Stern, in Berlin wurden Sie durch die Verleihung der Karl von Ossietzky-Medaille geehrt, Ihre jetzige Wahlheimat Hessen verlieh Ihnen die größte Auszeichnung, die dieses Bundesland zu vergeben hat, die Wilhelm-Leuschner-Medaille, die Gegner Ihrer Person sind dennoch nicht verstummt. Wie erklären Sie sich das?

KEMPNER:

Das ist doch gar kein Wunder. Wenn jemand als Anklagevertreter, als Staatsanwalt irgendwo tätig ist, dann kann er es doch überhaupt niemand recht machen. Man muß doch bedenken, auf der einen Seite wird es übelgenommen, wenn man - ich sage hier - gerecht vorgeht. Auf der anderen Seite wird es übelgenommen, wenn man menschlich sich benimmt gegenüber Angehörigen von Personen, die in Straftaten verwickelt sind. Also wie gesagt, man kann es niemand recht machen, aber ich versuche es auf meinem Wege recht zu machen, indem ich an dem Wiederaufbau der Bundesrepublik zu einem ganz bescheidenen Teil mitgewirkt habe, wie mir von anderer Seite bestätigt worden ist, und ich weiß weiter, daß eben Millionen, Millionen meinen Standpunkt vertreten, der dahingeht Versöhnung, und diesen Gedanken habe ich auch bei meinen Vorträgen in USA, in anderen Ländern, in Israel, immer hervorgehoben, so ist es denn auch zu einem guten Zustand gekommen in der Bundesrepublik, und ich hoffe nur das eine, daß er nicht so bald erschüttert wird.

FRAGE:

Herr Dr. Kempner, Sie sind Berliner, in einem preußischen Elternhaus aufgewachsen, fühlten Sie sich damals als Preuße?

KEMPNER:

Klar, ich fühlte mich als richtig Preußisch-Berliner, obwohl ich in einem sehr international angehauchten Elternhaus aufgewachsen bin. Bei uns verkehrten Wissenschaftler aus aller Welt. Mein Vater und meine Mutter waren Assistenten bei Robert Koch, dem Entdecker des Tuberkel-Bazillus. Das war auch mein Patenonkel, nach dem ich genannt bin. Der hat mich auch Drachensteigen in einem Vorort von Berlin gelehrt. Wir hatten Verbindungen nach aller Welt. Wissenschaftler, Metschnikow Paris, Paul Ehrlich Frankfurt am Main. Aber der Ton war preußisch, die Erziehung erst recht preußisch; dadurch, daß ich auf einer Schule, dem Schiller-Gymnasium in Lichterfelde war, wo streng nationale Grundsätze herrschten. Hinzu kam natürlich, meine Mutter war Bakteriologin und Tuberkulose-Forscherin, sie spielte im sogenannten Berliner Milchkrieg eine große Rolle, wo man Tuberkel-Bazillen bei den Rindern fand. Der König von Preußen war es, der letzte, der meiner Mutter als erster Frau in Preußen den Professortitel 1912 verlieh. Wie schon gesagt, auf der Schule, besonders im Kriege, all diese nationalen Veranstaltungen, selbstverständlich war man vaterländisch eingestellt, wenn man da Gold sammelte, wenn man da eiserne Nägel in einen hölzernen Hindenburg, um Geld für den Krieg zu bekommen, einschlug. Das war so die Stimmung. Man war durchaus vaterländisch eingestellt, wollte, daß der Krieg gewonnen wird undsoweiter.

FRAGE:

Nach dem Abitur melden Sie sich dann ja auch gleich freiwillig zum Dienst im Kaiserlichen Heer. Sie bewähren sich an der Front, erhalten noch im letzten Kriegsjahr das Eiserne Kreuz. Sie waren also ein Patriot?

Institut für Archiv

KEMPNER:

Stimmt. Von der Schule ging ich direkt freiwillig zum Gardeschützen-Bataillon, wurde lange Zeit ausgebildet, kam schließlich noch als 18jähriger an die Front. Kämpfe in und um die Hermannstellung, das war noch so eine der letzten Auffangstellungen. EK, Eisernes Kreuz, so war es eben damals.

FRAGE:

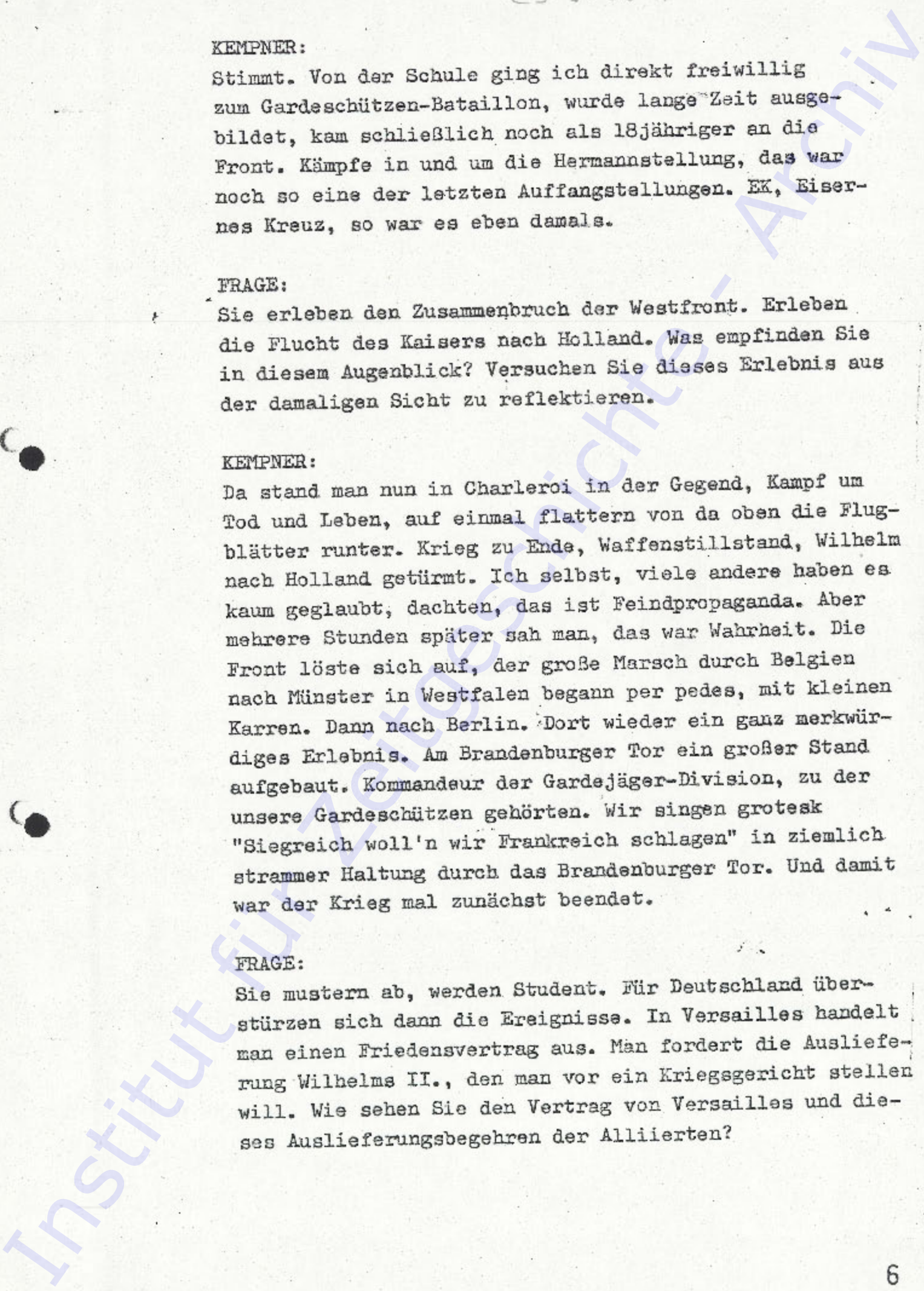
Sie erleben den Zusammenbruch der Westfront. Erleben die Flucht des Kaisers nach Holland. Was empfinden Sie in diesem Augenblick? Versuchen Sie dieses Erlebnis aus der damaligen Sicht zu reflektieren.

KEMPNER:

Da stand man nun in Charleroi in der Gegend, Kampf um Tod und Leben, auf einmal flattern von da oben die Flugblätter runter. Krieg zu Ende, Waffenstillstand, Wilhelm nach Holland getürrt. Ich selbst, viele andere haben es kaum geglaubt, dachten, das ist Feindpropaganda. Aber mehrere Stunden später sah man, das war Wahrheit. Die Front löste sich auf, der große Marsch durch Belgien nach Münster in Westfalen begann per pedes, mit kleinen Karren. Dann nach Berlin. Dort wieder ein ganz merkwürdiges Erlebnis. Am Brandenburger Tor ein großer Stand aufgebaut. Kommandeur der Gardejäger-Division, zu der unsere Gardeschützen gehörten. Wir singen grotesk "Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen" in ziemlich strammer Haltung durch das Brandenburger Tor. Und damit war der Krieg mal zunächst beendet.

FRAGE:

Sie mustern ab, werden Student. Für Deutschland überstürzen sich dann die Ereignisse. In Versailles handelt man einen Friedensvertrag aus. Man fordert die Auslieferung Wilhelms II., den man vor ein Kriegsgericht stellen will. Wie sehen Sie den Vertrag von Versailles und dieses Auslieferungsbegehren der Alliierten?



KEMPNER:

Höchst gefährlicher Vertrag; mit den Reparationen, mit x anderen Forderungen, den Abtretungen weiter Gebiete, gefährlich vor allen Dingen für die kommende Weimarer Republik, unerhörte Belastung für die neuen Politiker. Dann kam, besonders in nationalen Kreisen sehr angegriffen, die Forderung nach der Auslieferung von Wilhelm II. Ich hab das nicht so tragisch genommen. Man wußte, er wird nicht ausgeliefert werden von Holland. Außerdem war er schließlich getürmt. Aber immerhin etwas neues, diese Auslieferungssache.

HITLER: (Wochenschau)

Man hat uns unsere Kolonien genommen, man hat unseren Handel vernichtet, man hat unsere Kriegsflotte geraubt, man hat unser Volk ausgeplündert, man hat uns Kontributionen und Lasten aufgebürdet, die wir nicht in hundert Jahren hätten jemals abtragen können, man hat uns in das tiefste Elend gestoßen.

Aus dem größten Wortbruch aller Zeiten ist ein ... gekommen und wurde später in Versailles jener Schandvertrag wie Sie wissen, u. aus diesem Elend ist die nationalsozialistische Bewegung gekommen.

FRAGE:

Sie dachten damals wie viele andere Deutsche. Hätten Sie sich da nicht eines Tages bei Hitler sehen müssen? Sie als Patriot?

KEMPNER:

Nein. Das kam aus den verschiedensten Gründen nicht in Frage. Es zeigte sich nämlich, daß die damaligen - nennen wir es mal heute deutsch-völkischen Radikalen, die später die nationalsozialistische Partei wurden - daß die von vornherein gegen den Versailler Vertrag nicht durch Verhandlungen, sondern durch neue, kriegerische Ereignisse glaubten, den Vertrag beseitigen zu können.

KOMMENTAR:

1930 stellt der damalige Oberregierungsrat im preußischen Innenministerium Dr. Kempner Strafantrag gegen Hitler wegen hochverräterischen Unternehmens und wegen Meineides. Er beantragt die Ausweisung des republikfeindlichen Ausländers und ein Verbot der NSDAP. 1938 wird Kempner durch ein Dekret des Reichsinnenministers die deutsche Staatsangehörigkeit entzogen.

FRAGE:

Der ausgebürgerte Deutsche, der staatenlose Kempner kommt nun in die USA. Wie war es möglich, daß Sie bei den strengen Einwanderungsbestimmungen einreisen konnten?

KEMPNER:

Ich hatte vorher in Deutschland unterrichtet, in Italien unterrichtet, hatte einen Ruf an die University of Pennsylvania bekommen, meine Mutter war früher Professorin in Philadelphia gewesen, so bekam ich ein sogenanntes "Non-Quota-Visum" und konnte sofort mit meiner Familie einreisen.

FRAGE:

1945 betreten Sie Deutschland wieder als amerikanischer Staatsbürger, tragen eine amerikanische Uniform und sind Mitglied des Stabes des amerikanischen Chefanklägers Robert H. Jackson für die Kriegsverbrecherprozesse, die in Nürnberg abgehalten werden sollten. Wie kamen Sie in diese Position?

KEMPNER:

Ich war damals schon in Amerika ziemlich integriert, war als Sachverständiger bei den Bundesgerichten bekannt, hatte auf diesem Gebiete gearbeitet, hatte mit daran gewirkt, daß ein Meldegesetz für Ausländer in

Amerika eingeführt wird, war im Justizministerium ständig als Berater tätig gewesen. Ich hatte viele Aufgaben damals auch auf dem Gebiete Personal auszusuchen, das später in einer deutschen demokratischen Verwaltung tätig sein könnte; war weiter tätig gewesen, Teams auszubilden, die beim Einmarsch von amerikanischen Truppen hinterher gleich nach Dokumenten und Akten suchen sollte, weil man wußte, daß in Deutschland sehr viel an Akten aufgehoben würde. So war ich von Jahr zu Jahr mehr drin, mehr "in" wie man sagt, und es war Justice Robert Jackson, der ja die Kriegsverbrecherprozesse, dieses ganze Unternehmen betrieb, im Gegensatz zu denen, die auf der Stelle deutsche Kriegsverbrecher erschießen wollten. So war er es, der mich berief, und fragte, ob ich die Arbeit fortsetzen wollte, die ich vor 1933 im Innenministerium begonnen hatte, der Kampf gegen Hitler, der Kampf gegen die NSDAP, die Aufdeckung der damaligen Verbrechen.

FRAGE:

Empfanden Sie, als Sie die zerstörten deutschen Städte sahen, ähnlich wie Thomas Mann, der nach einem Bombardement auf Lübeck öffentlich erklärt hatte: 'Die Lübecker haben die Nazis gewählt, nun müssen sie auch die Folgen tragen! ?

KEMPNER:

Bei mir war es etwas anders. Ich hatte die Ruinen von London gesehen, ich hatte die Ruinen von Frankfurt gesehen. Aber ich hatte dann etwas viel Schlimmeres gesehen: die Kisten in den Kellern der Reichsbank in Frankfurt am Main mit den ausgebrochenen Zähnen der KZ-Opfer, und das übertönte natürlich alles.

Ja, und dann fing die Arbeit an. Ich war nicht lange in Frankfurt selbst. Dann ging's raus nach Oberursel, da war ein Haus, ein sehr interessantes Haus, ein

früheres Lehrerinnenheim oder ähnliches, das ist das Haus Alaska. Alaska war ein Code-Name für dieses damals umzäunte Haus, in das wir jetzt hineinfahren.

FRAGE:

Welche Gefühle hatte der Mensch Robert Kempner, als er nach seiner Ausbürgerung denen wieder gegenüberstand, die ihn zehn Jahre vorher zum Verlassen seiner Heimat gezwungen hatten?

KEMPNER:

Ich hatte keine besonderen Gefühle. Ich hatte die gleichen Gefühle wie vor jeder Vernehmung, ganz egal ob sich das um Einzelverbrechen oder um Massenverbrechen handelte. Persönliche Gefühle, Animositäten spielten da gar keine Rolle, es war eine Arbeit, eine Vernehmungsarbeit, eine Vorbereitungsarbeit für einen großen Prozeß vorzunehmen, und so geschah das hier auch.

FRAGE:

Entstanden aus diesen Begegnungen mit den zukünftigen Angeklagten, von denen Sie ja viele schon von früher her persönlich kannten - ich denke an Göring, Frick, Funk - über das rein Juristische hinaus, nennen wir es einmal so: menschliche Kontakte?

KEMPNER:

Das ist eigentlich ziemlich klar, wenn man immer wieder mit den gleichen Menschen monatelang arbeitet, da saßen sie also hier, ein Teil von ihnen, man nannte es die letzte Sitzung des Reichskabinetts ironischerweise später in Nürnberg, der ich präsiert hätte, da saßen die hohen Herren, der Herr von Schwerin-Krosick, Finanzminister, etwas stolz, aber völlig vergessen habend die Enteignung des jüdischen Vermögens, die Ausplünderung in seinem Reichsfinanzministerium, und da saß der Herr Meissner, der schon unter mehreren Regimen gedient hatte. Er war

sehr nett, er bot sich mir an und sagte, er könnte mich über verschiedene Fragen besser informieren, wenn er erst mal seine früheren Kollegen aushorchen würde. Ich sagte, haben wir gar nicht nötig, die Herren frage ich selbst. Wenn sie was sagen wollen, ist's gut, wenn sie nichts sagen wollen, ist's auch noch so, wir haben ja genug Dokumente. Und da saß der alte Herr Fritz Thyssen, der mit Göring schon 1939 gebrochen hatte, der hier gar nicht hergehörte, und dann saß in der Gruppe Körner, Görings Staatssekretär, netter Mensch, wie man in Berlin sagen würde, hat vielleicht sogar viel zuviel Strafe später bekommen, und dann natürlich, präsidiierend möglichst, wenn mehrere zusammen waren, sie waren nicht immer zusammen: der Reichsbankpräsident Schack, der frühere, von oben herab gegenüber seinen früheren Kollegen. Na, und dann sah man da eine energische Frau, nicht allzu groß, das war die Hanna Reitsch, die gehörte gar nicht eigentlich zu unserem erlauchten Kreise, diese Fliegerin, aber die amerikanische Kriminalpolizei war der Ansicht, sie hätte vielleicht den verstorbenen Führer rausgeflogen, d.h. einen noch lebendigen Führer nach Südamerika. In Wirklichkeit war der ja schon mausetot in der Reichskanzlei seit mehreren Tagen. Ja, und andere, zu denen sich dann Beziehungen entwickelten, - da hat z. Beispiel Göring, als ich ihn das erste Mal sah, der sagte mir, da war er schon von seiner Morphiumsucht befreit, na Herr Kempner (oder Dr. Kempner), mit Ihnen möchte ich eigentlich doch nicht sprechen. Sie sind gegen mich voreingenommen. Na, ich nahm die Flucht nach vorn und sagte ihm gleich: Aber Reichsmarschall, was wollen Sie denn. Warum soll ich gegen Sie voreingenommen sein? Sie haben mir doch das Leben gerettet, sonst wäre ich doch später, wenn ich nicht gleich rausgeschmissen wäre von Ihnen aus dem Ministerium, wär' ich an irgend einem Kamin oder sonstwo gelandet. Da sagte der so etwas jovial: Ja, Herr Kempner, was wollen Sie denn wissen? Ich sag, erzähl'n Sie mal dies und jenes. Ich will Sie ja gar nicht belasten. Sie waren doch der letzte Potentat des Dritten Reiches, der hier noch ist, erzählen Sie

mal dies und jenes, über den Reichstagsbrand und über die Ermordung meines früheren Chefs, des Ministerialdirektors Klausner. Na, und wenn der Göring so vernommen wurde, dann wartete oft draußen seine Frau, die frühere Emmi Sonnemann, für die hatte ich deshalb etwas übrig, weil ich persönlich gesehen habe, daß sie Menschen aus dem KZ losgeeist hat mit Hilfe von Göring gegen Himmler und gegen Freisler, na und da saß dann auch die kleine Edda da, die war damals 12, 13 Jahre alt; und da wir ja nicht Sippenhaft machten, halfen wir ihr. Wenn sie nicht genug zu essen hatte, kriegte sie von meinen wissenschaftlichen Hilfsarbeiterinnen eben Apfelsinen und Schokolade, und Frau Göring sagte dann mal sehr großzügig: Ja, von Herrn Kempner kannst du das ruhig annehmen. Und so gab es eben Beziehungen, menschliche Beziehungen hin und her, die gar nichts mit dem Strafverfahren an sich zu tun hatten, denn das Strafverfahren war ja eigentlich schon fest geknüpft durch die Dokumente, die sich die Angeklagten selbst geschrieben hatten.

FRAGE:

Der britische Historiker Fraenkel, wie Sie von Geburt Deutscher, wie Sie Emigrant, hatte gehofft, daß die Hauptschuldigen des Regimes vor einen deutschen Gerichtshof gestellt würden. Warum geschah das nicht?

KEMPNER:

Das kam aus verschiedenen Gründen gar nicht in Frage. Erstens gab es ja gar keine deutsche Justiz. Die deutsche Justiz war zu dieser Zeit noch völlig zusammengebrochen, genauso wie das Dritte Reich. Dann zweitens hatte man mit Kriegsverbrecherprozessen in Leipzig sehr schlechte Erfahrungen gemacht, nach dem I. Weltkrieg. Wilhelm II. wurde nicht ausgeliefert aus Holland. Außerdem sind andere einzelne Fälle dann ziemlich beim Reichsgericht, abgesehen von ein, zwei Ausnahmen, völlig zerflattert. Aber das wichtigste war der dritte Punkt: Man hatte nun einmal mit den Alliierten, d.h. die Alliierten untereinander hatten schon seit 1942 verabredet, Kriegsverbrecher vor ein internationales Gericht zu stellen.

ROBERT H. JACKSON:

O-Ton englisch

FRAGE:

218 Tage lang wurde gegen die erste Garnitur des Dritten Reiches verhandelt. Welches waren nach Ihrer Meinung die Höhepunkte des Verfahrens, die Ihnen noch in Erinnerung geblieben sind?

KEMPFNER:

Die Verhandlung begann eigentlich schon mit einem Höhepunkt, nämlich der Anklagerede von Robert H. Jackson, als er erklärte, wir gehen hier gegen Hauptkriegsverbrecher, gegen Hauptangeklagte vor, und nicht gegen das deutsche Volk. Also energisches Abrücken von dem Vorwurf der Kollektivschuld. Gleichzeitig die Erklärung von ihm, wir, das heißt, die Amerikaner und auch die anderen Ankläger vertreten den Standpunkt, das ganze Verfahren ist ein prinzipielles Verfahren. Unsere Grundsätze gelten nicht nur - obwohl hier nur Deutsche angeklagt sind - gegen Deutsche, sondern gegen jeden Verbrecher internationaler Statur.

ROBERT H. JACKSON (deutsche Übersetzung):

Mit der Zeit erreichten Bestialität und Treuebruch ein solches Ausmaß, daß sie die schlummernde Kraft der in Gefahr geratenen Zivilisation erweckte. Ihre vereinten Bestrebungen haben die deutsche Kriegsmaschine in Stücke geschlagen. Der Kampf hinterließ ein zwar befreites, jedoch darniederliegendes Europa, in dem eine demoralisierte Gesellschaftsordnung darum ringt, weiterzuleben. Dies sind die Früchte der finsternen Mächte, die verkörpert in diesen Angeklagten hier auf der Anklagebank vor uns sitzen. Und schließlich die Erklärung: Wir wollen klarstellen, daß wir nicht beabsichtigen, das ganze deutsche Volk zu beschuldigen.

KEMPNER:

Dann kam als großes Ereignis später das Kreuzverhör Görings. Er sehr stark, von seinem Morphinismus geheilt, beinahe wieder der alte, möchte ich sagen, der sich kolossal anstrengte.

GÖRING:

Es war selbstverständlich für uns, daß, wenn wir einmal an die Macht kommen würden, wir entschlossen waren, diese Macht unter allen Umständen zu behalten.

KEMPNER:

Auf der anderen Seite Robert H. Jackson, ein sehr kluger Mann, der sich aber erst in diesen ganzen Stoff hinein-arbeiten mußte. Jackson wurde einmal etwas wütend, fragte dann Göring nach Korruptionsaffären, Göring sagte, das stünde hier nicht zur Anklage, und man hätte ihm gesagt, das würde hier nicht erörtert. Justice Jackson beugt sich dann runter und sagt zu mir: Bob, haben Sie ihm das versprochen? Ich sage, ja, wir haben immer gesagt, hier geht's um Kriegsverbrechen, um Mord, und nicht um Korruptionsfälle. Jackson hatte aber einen Vorteil durch seine Fragen. Er lotste den Göring so richtig raus. Das hatte auch insofern für die Anklage den Vorteil, er kam eben raus als so viel größerer Mensch und viel größerer Täter, als er sonst vielleicht gekennzeichnet wäre. Und dann für mich besonders bedeutungsvoll meine Anklage gegen den Reichsinnenminister Frick. Er hatte ja Himmler zum höchsten Polizeichef eingesetzt, und ich habe damals - das hatte für Deutschland eine große Bedeutung - zum ersten Mal bei einer Anklage wegen der Ermordung der sogenannten "nutzlosen Esser", falsch Euthanasie genannt, erhoben, Frick wurde deshalb auch verurteilt wegen der Ermordung von etwa 200 bis 250 Schwachsinnigen, Kranken und Verkrüppelten usw. Dann kam als besonderer Höhepunkt die Befragung der Generale Keitel und Jodl. Das waren ja nicht Anklagen wegen eines verlorenen Krieges, sondern da spielten eine Anzahl fürchterlicher Erlasse eine Rolle "Nacht-u.Nebel-Erlass", der sogenannte "Kommissarbefehl", also direkte verbrecherische Taten,

Institut für ...

noch KMEPNER:

die mit der Kriegsführung an sich gar nichts zu tun hätten, zu tun haben brauchen.

WILHELM KEITEL:

Ich habe mich geirrt! Ich war nicht imstande, zu verhindern, was hätte verhindert werden müssen. Das ist meine Schuld! Es ist tragisch, einsehen zu müssen, daß das Beste, was ich als Soldat zu geben hatte: Gehorsam und Treue - für nicht erkennbare Absichten ausgenutzt wurde, und daß ich nicht sah, daß auch der soldatischen Pflichterfüllung eine Grenze gesetzt ist.

ALFRED JODL:

Denn sie, und mit ihnen die ganze deutsche Wehrmacht, standen vor einer unlösbaren Aufgabe, nämlich einen Krieg zu führen, den sie nicht gewollt, unter einem Oberbefehlshaber, dessen Vertrauen sie nicht besaßen, und dem sie selbst nur beschränkt vertrauten, mit Methoden, die oft ihren Führungsgrundsätzen und ihren überkommenen erprobten Anschauungen widersprachen.

KEMPNER:

Dann plötzlich das Auftreten des Generals Paulus als Zeuge, der schließlich mit von der Partie gewesen war beim Angriff auf Rußland, auf die Sowjet-Union, mit dem Plan "Barbarossa". Aber er hatte den Russen gestanden, zeigte eine Art Reue, nach der russischen Darstellung, und er war eben deshalb nur als Zeuge dort.

KOMMENTAR:

Der Anwalt des Angeklagten Keitel, Dr. Meltek, stellte dem Zeugen Paulus die Frage:

ANWALT:

Sie haben also in Kenntnis der eben festgestellten Tatsachen die Führung der Armee übernommen, die auf Stalingrad vorgestoßen ist? Hatten Sie keine Bedenken, sich zum Werkzeug des von Ihnen als verbrecherisch angesehenen Angriffs zu machen?

PAULUS:

Ich habe gerade erläutert, daß ich damals, als ich den Befehl übernahm, den Umfang des Verbrechens, das in der Eröffnung und Durchführung dieses Eroberungskrieges lag, nicht in dem Umfang und der Schärfe erkannt hatte und erkennen konnte, wie es meine Erfahrungen, die ich als Oberbefehlshaber der 6. Armee bei Stalingrad sammeln mußte, dann ergaben.

KEMPFNER:

Und dann die ganz schlimmen Sachen. Ich erwähnte schon, Goldzähne ausgebrochen aus den Leichen der zu Tode gebrachten KZ'ler, da war Höss Kommandant eines KZ's.

HÖSS:

Im Jahre 1944 war ich Amtschef B1 im Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt in Berlin. Meine Dienststelle war die frühere Inspektion der Konzentrationslager in Oranienburg.

KOMMENTAR:

Höss hatte schon vor seiner Vernehmung unter anderem folgende Erklärung eidesstattlich abgegeben:

"Ich befehligte Auschwitz bis zum 1. September 1943 und schätze, daß dort mindestens 2 1/2 Millionen Opfer durch Vergasung und Verbrennen hingerichtet und ausgeraubt wurden. Mindestens eine weitere halbe Million starben durch Hunger und Krankheit, was eine Gesamtzahl von ungefähr 3 Millionen Toten ausmacht."

KEMPFNER:

Dann war der Einsatzgruppenschef Ohlendorf. Aber die Höss-Sache war besonders furchtbar. Dann war ein Höhepunkt die Vorführung von KZ-Filmen, wo einige der Angeklagten die Augen zumachten; und selbst Göring etwas mutlos hinausging. Und schließlich ganz etwas Großes: Frank, der Polen-Gouverneur, sagte plötzlich in einer Art Geständnis, das ist das Furchtbarste, was je in der Welt geschehen ist, die Judenvernichtung in Polen.

FRANK:

Wir rufen das deutsche Volk, dessen Machtträger wir mit waren, von diesem Weg zurück, auf dem wir und unser System nach Gottes Recht und Gerechtigkeit scheitern mußten, und auf dem jeder scheitern wird, der ihn zu gehen versucht oder fortsetzt, All überall in der Welt.

KEMNER:

Eindrucksvoll waren auch die Erklärungen von Baldur von Schirach, der sagte der deutschen Jugend mehr oder weniger deutlich: das alles war ein großer Irrtum auf den wir hereingefallen sind, eine Illusion.

Und dann schließlich Speer, der sich sehr offen äußerte, sehr von den Dingen abrückte, ^{die} er zum Teil erst selbst in dem Verfahren erfahren hatte. Dabei blieb er auch die ganze Zeit, in der er später seine Strafhaft verbüßte und nach der Strafhaft. Das war schon eindrucksvoll.

JACKSON (Übersetzung) :

Würde man von diesen Männern sagen, daß sie nicht schuldig seien, so könnte man mit dem gleichen Recht sagen, es gab keinen Krieg, keine Toten, keine Verbrechen.

KOMMENTAR:

Der britische Hauptankläger Sir Shawcross stellte in seiner großen Schlußrede fest, daß die Männer auf der Anklagebank die furchtbare Schuld von 12 Millionen Morden, die Gefallenen der Schlachtfelder nicht gerechnet, auf das deutsche Volk geladen haben. Die Angeklagten, so sagte er, haben sich gegenseitig überführt und in Verruf gebracht, und endgültig die Legende zerstört, die sie um die Gestalt ihres Führers geschaffen hatten.

KOMMENTAR:

Sir Hartly Showcross erklärte, dieser Prozess müsse zu einem Markstein der Geschichte werden. Nicht nur, in dem man an den Schuldigen Vergeltung übe, sondern auch durch die Bestätigung der Forderung des einfachen Mannes auf dieser Welt, daß das Individuum wichtiger sei als der Staat.

FRAGE:

Die Todesurteile waren vollstreckt, wie das Reglement des Internationalen Gerichtshofes es befahl. Göring entzog sich seiner Hinrichtung durch Selbstmord. Ist eigentlich geklärt worden, wie und wann er zu dem Gift kam?

KEMPNER:

Ich habe hier einen Brief, den der Göring am 11. Oktober 1945, neben anderen Briefen, an seine Frau, an den Alliierten Kontrollrat und an den Gefängnispfarrer geschickt hat. In diesem Brief an den Gefängniscommandanten da steht manches Interessante.

BRIEF GÖRING:

Die Kapsel mit dem Gift hatte ich seit meiner Einlieferung in die Gefangenschaft immer bei mir gehabt. Bei der Einlieferung in Mohndorf hatte ich drei Kapseln. Ich versteckte diese in Mohndorf und hier in der Zelle so gut, daß sie trotz der häufigen und sehr gründlichen Revisionen nicht gefunden werden konnten. Keinen mit den Revisionen Beauftragten trifft eine Schuld, da es fast unmöglich war, die Kapseln zu finden. Es wäre reiner Zufall gewesen.
Hermann Göring.

P.S.: Dr. Gilbert teilte mir mit, daß der Kontrollrat die Umwandlung der Todesart durch Erschießen abgelehnt hat. Göring.

KEMPNER:

Die Frage taucht jetzt auf, ob der Inhalt dieses Briefes richtig war, oder ob Göring diesen Brief nur geschrieben hat, um in kameradschaftlicher Weise die Gefängnisoldaten, die Aufseher schützen wollte, oder aber vielleicht denjenigen schützen wollte, der ihm das Gift verschafft hat. Ich habe darüber längere Zeit mit der Frau Emmy Göring gesprochen. Sie behauptet, daß der Inhalt des Briefes nicht zuträfe, daß Göring - und das hätte sie gewußt - den Brief, richtiger das Gift, vorher von jemand anders bekommen hätte. Nun, ich wollte in Frau Göring nicht weiter eindringen damals, sie war schon krank, sie hat das Geheimnis mit ins Grab genommen.

FRAGE:

In Nürnberg sprach man immer nur von deutschen Kriegsverbrechen. Die Kriegsverbrechen der Alliierten waren tabu. Zum Beispiel die Bombardierungen deutscher offener Städte, das verbrecherische Tag- und Nacht-Bombardement auf Dresden, dem Zehntausende von Menschen zum Opfer fielen. Die Ermordung polnischer Offiziere im Walde von Katyn durch die Rote Armee, schließlich die schweren Ausschreitungen, die beim Einmarsch in Deutschland, um nur einige zu nennen, Gab es für Sie nicht den Grundsatz vom unteilbaren Recht?

Kempner:

Selbstverständlich gab es diesen Grundsatz vom unteilbaren Recht. Aber wir müssen zweierlei berücksichtigen: Erstens: Wer hat den Krieg angefangen? Das war der Hitler! Aber viel wichtiger ist folgendes: Das Recht ist unteilbar. Aber nicht unteilbar ist die Vollstreckung des Rechts. Und da gibt es eben diesen alten Nürnberger Grundsatz, den uralten Grundsatz: Die Nürnberger hängen keinen, sie hätten ihn denn. Und hier war nun einmal nach Ende des Krieges dokumentiert: Kriegsverbrechen der Deutschen Gegenstand der Beweisaufnahme.

FRAGE:

Was meinen Sie heute, 30 Jahre später? War Nürnberg ein Fehler, war es die Abrechnung der Sieger mit den Besiegten?

KEMPNER:

Nürnberg war keineswegs ein Fehler, sondern ein Fortschritt auf dem Gebiete des internationalen Strafrechts. Es war wichtig. Ebenso wichtig, wie der 20. Juli 1944. Nürnberg war auch nicht ein Verfahren von Siegern gegen Besiegte, in einem Sinne, der das Verfahren schlecht machen würde. Jedes Gerichtsverfahren ist ein Verfahren einer siegenden Klasse oder Gesellschaft gegen eine besiegte Gruppe, gegen eine Gruppe, die zum Beispiel auf dem Standpunkt steht, Eigentum ist Diebstahl.

FRAGE:

Aber Herr Dr. Kempner, hat sich Nürnberg ausgezahlt? Denken Sie doch an Korea, den britisch-französischen Überfall auf Ägypten, denken Sie an Ungarn, Prag, denken Sie an das Massaker von Vietnam. Warum hat sich die Welt nicht in diesen Fällen der Nürnberger Rechtsauffassung bedient und die jeweils Schuldigen vor Gericht gestellt?

KEMPNER:

Es ist ganz offensichtlich, das sah man in den letzten Jahrhunderten, eine Tatsache, daß sich die Entwicklung der Rechtssätze, besonders der internationalen, sehr, sehr langsam vollzieht. In diesem Sinne hat sich Nürnberg heute noch nicht ausgezahlt, aber auf der anderen Seite ist es doch bereits so, daß Aggressoren als Verbrecher bezeichnet werden, daß das Wort "Nürnberg" im Sinne eines Damoklesschwertes immer wieder erwähnt wird gegen internationale Verbrecher. Insofern sind wir doch einen Schritt weiter gekommen. Selbstverständlich müßte ein Internationales Strafgerichtshof endlich geschaffen werden, mit einer internationalen Exekutive, sodaß Verfahren auch dann stattfinden können, wenn das betreffende Land nicht, oder der betreffende Verbrecher nicht durch ein Verfahren vor Gericht verurteilt wird. Man müßte mehr Achtung haben vor einem solchen internationalen Recht und einem Strafgerichtshof. Das wäre wichtiger, als nur mit Atombomben

noch KEMPNER:

sich gegenseitig zu bedrohen.

KOMMENTAR:

Die heute Regierenden in aller Welt scheinen nicht gewillt zu sein, die vor 30 Jahren aufgestellten Rechtsgrundsätze der Nürnberger Prozesse für sich als verbindlich anzuerkennen. Nur so läßt es sich erklären, daß ein Antrag in der Vollversammlung der Vereinten Nationen diese Grundsätze in die UN-Charta aufzunehmen, keine Mehrheit fand. Es muß bezweifelt werden, ob die Nürnberger Urteile für das Zusammenleben der Völker wirklich von Nutzen waren.

Institut für Zeitgeschichte Archiv